

Die Bildung Kleiner Christlicher Gemeinschaften ist gewissermaßen ein Weg, diese Spiritualität auszudrücken zu versuchen; eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern in Christus, die versuchen, einander im Glauben zu bereichern und die auch versuchen, einander zu helfen, das Leben in all seiner Fülle zu leben. Aber die Kleinen Christlichen Gemeinschaften – als Lebensweise einer christlichen Gemeinschaft – basieren auf der Heiligen Schrift und irgendwie scheinen sie in solchen Gemeinschaften gut zu laufen, die auch vom Wesen her gemeinschaftlich ge-

prägt sind. Das schließt die anderen Gemeinschaften nicht aus. Um zu demonstrieren, was ich auf meine umständliche Art zu sagen versucht habe: Ich werde mit euch teilen, wie Bibel-Teilen funktioniert.

Sr. Tshifiwa Grace Munhedzi OP ist Dominikanerin der Kongregation der Hl. Katharina von Siena in Südafrika. Sie arbeitet als Dozentin für biblische Theologie am St. Joseph's Theological College in Cedara, Kwa-Zulu Natal. Übersetzung aus dem Englischen: Irmgard Dieterich.

Margareta Hutnyk OSBM

Die Missionsspiritualität der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche

Um über die Missionsspiritualität der Kirche zu sprechen, möchte ich meine Ausführungen mit den Worten der Apostelgeschichte beginnen (1,8): „Ihr werdet vom Geist Gottes erfüllt werden. Der wird euch fähig machen, überall als meine Zeugen aufzutreten: in Jerusalem und in ganz Judäa, in Samarien und bis ans äußerste Ende der Erde“. Die Spiritualität und die Missionstätigkeit der Kirche kommen hauptsächlich aus der Quelle des Lebens selbst – aus dem Wort Gottes. Das Zweite Vatikanische Konzil betont das Pflegen des geistlichen Lebens nach dem Worte Gottes. So erinnert uns Papst Johannes Paul II. daran: „Geistlich leben heißt vor allem, aufs Neue anfangen von der Person Christi, dem wahren Gott und dem wahren Menschen, im Wort gegenwärtig, das als erste Quelle aller christlichen Spiritualität gilt.“¹ Gottes Wort gibt unserem Leben Rich-

tung und gestaltet es. Es erzieht unsere Herzen und entwickelt unser Denken. Damit wird der Glaube reif, und wir lernen, die Wirklichkeit sowie die Ereignisse im Leben mit den Augen Gottes zu sehen.

Nun möchte ich kurz versuchen, die Bedeutung und die Kraft des liturgischen Gebetes, das besonders ausdrucksvoll die Geistigkeit und den Missionscharakter der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche wiedergibt, zu erklären. Die Ostkirche kennt in ihrer Mentalität kein Missionselement, zumindest nicht in dem in der Westkirche üblichen Sinne. Deshalb gibt es in der Ukrainischen Kirche auch keine Tradition, zu den anderen Völkern zu gehen und dort ihre Kultur wie auch Religion zu verbreiten. Trotzdem erfüllt sie ihre Mission, wie wir es später sehen werden, und entspricht den Bedürfnissen des Volkes Gottes.

Die Missionsspiritualität unserer Kirche hat in sich immer Aktion und Kontemplation vereinigt. Wenden wir kurz unseren Blick dem kontemplativen Aspekt der Ukrainischen Kirche zu. Die ganze Heilige Liturgie im byzantinischen Ritus lädt uns schon am Anfang ein, im Anliegen unserer Gläubigen für ihre Nöte zu beten. In der Friedensektene² wird gebetet: um den Frieden der ganzen Welt, die Rettung der Seelen, den Bestand aller heiligen Kirchen Gottes und die Vereinigung aller, die Regierung des Landes, für jede Stadt und jedes Land und alle Gläubigen, die darin wohnen, für die Reisenden zu Wasser und zu Land, für die Gefangenen, Leidenden und Kranken, um günstige Witterung, um gute Ernte und um friedliche Zeiten. Nach dem Wortgottesdienst verrichtet man das Gebet für alle, die Gott noch nicht erkannt haben: dass Er ihnen die Wahrheit des Evangeliums eröffne und sie durch die Taufe mit Seiner heiligen, katholischen und apostolischen Kirche vereine, damit sie das Wort der Wahrheit leben. Die Heilige Liturgie endet mit der Kommunion, der Begegnung mit Dem, Der kommt und bei uns im Worte bleibt. Er ist die Frohe Botschaft als Fundament der Kirche. Diese Botschaft ernährt die Gläubigen mit ihrem Geiste und sendet sie zum Volke Gottes, um zu dienen, das Reich Gottes auf Erden unter den Völkern zu verkündigen.

Wir haben oben über den kontemplativen Charakter der Kirche schon gesprochen. Aber in der Ukraine gab es nie kontemplative Ordensgemeinschaften wie Trappisten oder Klarissinnen. Das Mönchtum war von Anfang an ein Herz der Geistigkeit. So existierten an den Klöstern und den Kirchen Schulen, die sowohl die Ordensleute als auch die Laien besuchten. Sie konnten in den Klöstern das Gebet und die Askese erlernen und später im Alltagsleben anwenden. Die Kirche war immer mit dem Volke einig und kam den Bedürfnissen der Zeit entgegen.

Im Laufe der Zeit entwickelte und vervollkommnete sich die Missionstätigkeit der Kir-

che. Doch manchmal begegnete sie den tiefen Wunden der Gesellschaft und den politischen Umständen, welche der Missionstätigkeit der Kirche den Weg versperrten. Aber solche Schwierigkeiten sind oft als Anlass zum Nachdenken und zur Erneuerung der Mission der Kirche genutzt worden.

Einen tiefen Einschnitt für die Ukrainische Kirche bedeutete die Union mit dem Apostolischen Stuhl 1596. Seit dieser Zeit ermutigte die Weltkirche unsere Kirche zur tieferen Erkenntnis ihrer Mission und deren Realisierung im Leben. An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert setzte dann aus wirtschaftlichen und politischen Gründen die Auswanderung vieler Ukrainer und anderer Slawen nach Westen und Übersee ein. Die Ukrainische Kirche übte ihre Mission jetzt in besonderer Weise aus. Die Kirche und die Ordensgemeinschaften haben eine wichtige Rolle in der Verkündigung des Wortes Gottes im eigenen Volk außerhalb der Heimat gespielt. In den ukrainischen Diasporage-meinden wurden Kirchengebäude errichtet, Waisenhäuser und Schulen eröffnet, Kulturzentren und verschiedene Organisationen gegründet. Im und nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einer neuen Welle der ukrainischen Emigration. Die ukrainischen Niederlassungen im Ausland sind deren neue Wohnhäuser geworden. Die Kirche hat den ukrainischen Familien bei der Unterbringung und bei der weiteren Entwicklung wie eine Mutter geholfen, weil es dort schon ukrainische Gemeinden, Schulen und Klöster gab, die jetzt eine neue Generation und neue Berufungen bekommen haben.

Man muss unterstreichen, dass die Kirche im kommunistischen Regime durch ihr Glaubenszeugnis und ihre Leiden eine wichtige Mission ausgeübt hat. Alle Bischöfe, Hunderte von Priestern, Ordensleute und Laien haben durch ihren Martyrertod die Treue und die Liebe zu Gott bezeugt. Wir glauben, dass die Ukraine ihre religiöse und nationale Freiheit gerade diesem Opfer zu verdanken hat. Ich möchte auch den wichtigen Beitrag der

D Ukrainischen Diaspora-Kirche beim Gewinnen der Glaubensfreiheit und deren eifriges Gebet betonen. Die Heilige Theresia vom Kinde Jesu sagte, dass die Kraft im Gebet und im Opfer stecke, sie seien unbesiegbare Waffen, ein Geschenk Jesu. Sie seien imstande, die Seele viel mehr zu bewegen als das Wort. Die Heilige hat das oft erfahren dürfen.

Nach dem Heraustreten der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche aus dem Untergrund kamen ihr viele Menschen aus der Diaspora zu Hilfe, um das religiöse und nationale Leben wiederzubeleben. Auch heute verfolgt unsere Kirche ihre Mission weiter. Sie schenkt ihre Sorge und Liebe den Ukrainern, die im Ausland nach dem materiellen Wohl suchen. Die Kirche strebt danach, das Wort Gottes zu verkündigen und nicht zuzulassen, dass die Menschen in der säkularisierten Welt geistlich zugrunde gehen.

Die Teilnahme der Kirche an der „Orangenen Revolution“, die Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres in der Ukraine stattfand, hat einen neuen Ton hinzugefügt. Die Kirche, genauer gesagt: viele Ordensleute, haben vor der Wahl und während der Revolutionsprozesse ein immerwährendes Gebet in den Klöstern und in den Kirchen verrichtet. Wir können dies mit der Apostelgeschichte vergleichen, wie Petrus auf wunderbare Weise dank des eifrigen Gebetes der Urkirche befreit worden ist (Apg 12,5.7). Andere Ordensleute waren zusammen mit dem ganzen Volk auf den Straßen; durch ihre Gegenwart und durch ihr Gebet stärkten sie die Hoffnungen des Volkes auf eine bessere Zukunft. Ich hoffe, dass unsere Griechisch-Katholische Kirche auch weiterhin den neuen Bedürfnissen der Gegenwart entgegengehen wird. Die Sehnsucht nach dem Wort Gottes ist akut im Volk, besonders spürbar in der Ostukraine. Doch die, die das Wort Gottes den anderen verkündigen, müssen selber dessen lebendige Zeugen sein. Und die Kraft dafür schöpft man im Gebet.

Mein Zeugnis möchte ich mit dem Ambogebet, das zum Ende der Heiligen Liturgie ver-

richtet wird, schließen: „Herr, der Du jene segnest, die Dich preisen, und die heiligst, die auf Dich vertrauen, rette Dein Volk und segne Dein Erbteil. Beschütze die Gesamtheit Deiner Kirche. Heilige alle, die die Zier Deines Hauses lieben. In Deiner Macht verherrliche sie und die auf Dich hoffen, verlasse nicht. Schenke Frieden der Welt, die Du geschaffen, Deinen Kirchen, den Priestern, unserem gottbehüteten Volk, der Regierung und allen Menschen. Denn jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk stammt von oben, steigt herab von Dir, dem Vater allen Lichtes, und Dir wollen wir Ehre erweisen, Danksagung und Anbetung, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, jetzt und allezeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Schwester Margareta Hutnyk OSBM ist Provinzoberin der Basilianerinnen in Lwiv (Ukraine) und Vorsitzende der Ordensoberinnenkonferenz der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche in der Ukraine.

¹ Papst Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Vita consecrata“ über das geweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt, 94, zitiert nach: Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens: Instruktion „Neubeginn in Christus – Ein neuer Aufbruch des geweihten Lebens im Dritten Jahrtausend“, 24 (Übersetzung: Margareta Hutnyk, offizielle deutsche Übersetzung: „Die Spiritualität zu leben heißt vor allem, von der Person Christi ausgehen, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, der in seinem Wort, ‚der ersten Quelle jeder Spiritualität‘, gegenwärtig ist“).

² Unter Ektenie versteht man in der Ostkirche ein längeres Bittgebet, ähnlich der in der Westkirche üblichen Litanei (Anm. d. Red.).